

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
am Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 140.**

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 27. November

1886.

### Bekanntmachung,

#### Ergänzungs- und Neuwahlen der Abgeordneten der Landgemeinden zur Bezirksversammlung der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg betreffend.

In Folge des wegen Ablaufs der Wahlperiode mit Ende des laufenden Jahres erfolgenden Ausscheidens von Abgeordneten zur Bezirksversammlung der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft, beziehentlich in Folge Ablebens des Abgeordneten für den VI. ländlichen Wahlbezirk, und was den VIII. Wahlbezirk betrifft, in Folge der vom 1. Januar 1887 an eintretenden Vermehrung der Abgeordneten der Landgemeinden um Einen Abgeordneten sind für die in der Anfüge sub  $\odot$  näher bezeichneten ländlichen Wahlbezirke Ergänzungs- bez. Neuwahlen vorzunehmen.

Die Wahl dieser Abgeordneten wird unter Leitung des für den einzelnen Bezirk ernannten, in der Befugnis sub  $\odot$  mit namhaft gemachten Wahlcommissars bewirkt durch die Vorstände der im Bezirke gelegenen Gemeinden und die Besitzer derjenigen, vom Gemeindeverbande ausgenommenen Güter, welche nicht unter den Höchstbesteuerten — d. h. denjenigen selbstständigen Personen, welche im Bezirke an directen Staatssteuern den Betrag von mindestens 300 Mark entrichten — stimmberechtigt sind. Für Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohnern tritt außer dem Gemeindevorstande ein von dem Gemeinderath gewählter Wahlmann der Wahlversammlung zu.

In gleicher Weise wird weiter für jede Vollzahl von Tausend Einwohnern über Ein Tausend ein zweiter, dritter, vierter u. s. w. Wahlmann außer dem Gemeindevorstande gewählt.

Solches wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß den weiteren Verfügungen der Wahlcommissare innerhalb ihrer Bezirke nachzugehen ist.

Schwarzenberg, am 22. November 1886.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Frhr. v. Wirting.

Wzlr.

#### I. Wahlbezirk.

Bernsbach, Beiersfeld, Obersachsenfeld, Neuwelt mit Untersachsenfeld.  
Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Wuhing in Obersachsenfeld.

#### II. Wahlbezirk.

Lauter, Vermögrün.  
Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Weibauer in Lauter.

#### VI. Wahlbezirk.

Breitenbrunn, Breitenhof, Steinhebel, Wittigsthal, Zugel, Steinbach.  
Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Weibauer in Breitenbrunn.

#### VII. Wahlbezirk.

Sofa, Wildenthal, Carlsthal mit Weitersglashütte.  
Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Ott in Wildenthal.

#### VIII. Wahlbezirk.

Schönheide, Schönheiderhammer, Neuheide.  
Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Haupt in Schönheide.

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Uebereinstimmend wird aus London und Wien berichtet, daß eine schriftliche Vereinbarung zwischen den Kabinetten von Berlin, Wien und London erzielt worden sei; dieselbe umfaßt ein Vertheidigungsbündniß, jedoch nur bezüglich der orientalischen Frage. Danach wäre der Bündnißfall gegeben, wenn die Orientinteressen einer dieser Mächte von einer fremden Macht entgegen den Bestimmungen des Berliner Vertrages verletzt würden. Die neue Gruppierung soll den Wünschen der Königin Viktoria entsprechen und von hervorragenden Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses angeregt worden sein.

— Die Thronrede, mit welcher am Donnerstag der Reichstag vom Staatssekretär v. Bötticher im Namen des Kaisers eröffnet worden ist, befriedigt die hochgespannten Erwartungen, die man daran geknüpft hatte, nur zum Theil. Die in Aussicht gestellten Mittheilungen über die neue Militärvorlage sind sehr dürftig und beschränken sich fast ausschließlich auf die Befestigung der schon bekannten Thatsache, daß die Heeresvermehrung bereits am 1. April l. J. eintreten soll. Was speziell die auswärtige Lage betrifft, so sind die Äußerungen der Thronrede äußerst beruhigend. Die Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Staaten, sagt die Thronrede, sind freundlich und befriedigend. Dasselbe erklärte kürzlich auch der Kaiser Franz Josef, was nicht hinderte, daß Graf Kalnoky einige Tage darauf Erklärungen abgab, die

in Rußland hochgradige Erregung hervorriefen. Jedenfalls giebt die Thronrede die Sicherheit, daß von Seiten der deutschen Regierung die Hoffnung, den Frieden im Orient zu erhalten, keineswegs aufgegeben ist.

— Aus Bayern schreibt der „F. R.“: „Einen schönen Zug des menschenfreundlichen und Gerechtigkeits liebenden Herzens unseres Prinz-Regenten, das bestehende Härten auszugleichen bemüht ist, bildet die Ernennung des Oberst-Lieutenants a. D. Freiherrn von Egloffstein zum Oberst. Bekanntlich ist dieser Offizier, der mit Auszeichnung die Feldzüge von 1866 und 1870 durchgemacht hatte und auf dem Schlachtfeld in Riffingen den Max-Josef-Orden, sowie in Frankreich das eiserne Kreuz sich verdient hatte, bei dem verstorbenen König in Ungnade gefallen wegen — eines unglücklichen Trinkpruches. Als er im Jahre 1873 mit seinem Regiment in Saargemünd lag, wurde der Geburtstag des Königs Ludwig mit Parade und einem Mahl gefeiert, bei welchem außer den Offizieren dieses Regiments auch preussische Offiziere, sowie die Honoratioren der Stadt anwesend waren. Egloffstein, der tapfere Degen, der freilich das Schwert besser zu führen versteht als das Wort, brachte als Regimentskommandeur den Toast auf den König aus, dem er die gefährliche Spitze gab: „Es lebe Se. Majestät, der treueste Vasall des deutschen Kaisers!“ Man kennt die Empfindlichkeit des verstorbenen Königs in diesem Punkte. Nachdem er Kenntniß von dem Vorgang erhalten, gab er sofort Befehl,

den unglücklichen Redner zu pensioniren. Keine Entschuldigung, keine Zurechtstellung des Sachverhalts, keine Berufung auf Patriotismus und treu bewährte Anhänglichkeit an das Königshaus konnte den Zorn des königlichen Herrn beschwichtigen.“

— In Folge des vor Kurzem aufgetretenen Cholerafalles in Breslau werden an der österreichisch-schlesischen Grenze die umfassendsten Vorkehrungen gegen die Einschleppung derselben getroffen. Für die Auswanderer aus Ungarn sind besondere Waggons bestimmt. Diese Waggons werden in Breslau sofort losgeloppelt und einer gründlichen Desinfection unterworfen. Die Polizeiorgane haben strenge darüber zu wachen, daß das Publikum mit den Auswanderern in keine Berührung kommt. Die Auswanderer selbst werden nach einer Parade geführt und dort einer achtstägigen Quarantäne unterworfen. Bisher ist in Breslau kein weiterer Cholerafall vorgekommen.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Der „Dresdner Anz.“ schreibt: Ueber Bülow's Auftreten in Prag, welches die Ursache zu den tumultuarischen Szenen im Gewerbehaufe war, geht uns aus Prag von durchaus zuverlässiger Seite folgende Darstellung zu, der wir um so mehr hier Raum geben, als von verschiedenen Seiten an einer Beleidigung der deutschen Nation durch Bülow gezeifelt worden ist. Vor zwei Jahren schon fand es Herr v. Bülow bei einem Concert der Meiningener Hofkapelle in Prag für nöthig, die That-

#### IX. Wahlbezirk.

Oberstüßengrün, Unterstüßengrün, Hundshübel.

Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Müller in Oberstüßengrün.

#### X. Wahlbezirk.

Bockau, Schindlers Blaufarbenwerk, Blauenthal, Wolfgrün, Neubörsfel, Auerhammer, Zelle.

Wahlcommissar: Herr Gemeindevorstand Director Klemm in Schindlers Werk.

Die Herren Standesbeamten im amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirke werden veranlaßt, den Bedarf der auf Staatskosten zu liefernden Standsregister und sonstigen Formulare für standesamtliche Angelegenheiten für das Jahr 1887 bis

zum 4. Dezember 1886

anher anzuzeigen. Bei Bedarf gebundener Register ist die Stärke derselben mit anzugeben.

Schwarzenberg, am 25. November 1886.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

Frhr. v. Wirting.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Alma Wilhelmine verw. Hagemann geb. Wahnung** in Schönheide wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. October 1886 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 22. October 1886 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 22. November 1886.

**Königliches Amtsgericht.**

(Bez.) Beschl.

Veröffentlicht: Grühle, Ger.-Schrbr.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat am 23. dieses Monats in Folge Anzeige vom 11. dieses Monats auf Fol. 125 des Handelsregisters für den Landbezirk, die Firma **Th. Normann** in Oberstüßengrün betreffend, verlautbart, daß Herr Kaufmann **Gustav Albin Barth** in Oberstüßengrün Inhaber der Firma ist und daß die Firma künftig **Th. Normann Nachf.** firmirt.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 25. November 1886.

Beschl.

S.

**Montag, den 29. November 1886,**

Nachmittags 2 Uhr

sollen im Hotel zum Rathskeller in Schönheide 6 vollständige Herrenanzüge, 96 Meter Leinen, 40 Meter Cloth, 28 Meter Buckskin und 8 Meter Ueberzieherstoff öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 24. November 1886.

**Schönherr.**

sache, daß der Komponist Dvorak seine Ouverture zum „Diebstahl der Bauer“ selbst dirigiren werde, der größtentheils deutschen Zuhörerschaft in tschechischer Sprache stammelnd zu verkünden. Jedermann weiß, was dies in Prag zu bedeuten haben mußte. In diesem Jahre spielte v. Bülow zweimal zum Besten tschechischer Volksconcerte, die nur tschechisch angefündigt werden, um den Anschein zu erwecken, als finde sich in Prag für Volksconcerte nur ein tschechisches Publikum. Die Subtilität der tschechischen Propaganda ist eben größer, als wir harmlosen Deutschen uns träumen lassen. Beide Male erfolgten die Ankündigungen von dem notorisch deutschfeindlichen Künstlerverein, wobei Bülow's Name in tschechischer Sprache glänzte. Seine Erklärung, er sei hierfür nicht verantwortlich, erfolgte nach der ersten und vor der zweiten, wiederum tschechischen Ankündigung! Zum Danke feierten die Tschechen Herrn v. Bülow als den Helden, der dem Haß seiner Landsleute gegen die Tschechen Trotz bietet, mit einem glänzenden Bankett. Der bekannte Concertrevisor bemerkte hierbei, er sei Weltbürger, er handle nach dem Worte Goethes: Wo ich nützen kann, da ist mein Vaterland! Die Tschechen lägen, so zu sagen, an Deutschlands Herzen, es sei eine Sünde, sich von ihnen abzuwenden, zumal dies musikalische Volk dem Musiker besonders sympathisch sein müsse. Und zur Bekräftigung seiner Sympathie spielte dann der deutsche Musiker eine Paraphrase des berühmten tschechischen Hymnes gegen die Deutschen. — Randbemerkungen zu diesem Bericht sind wohl überflüssig.

— Dresden. Nicht immer laufen schlechte Wege so gut ab, wie der jüngst ausgeübte. Zwei Kutschfahrzeuge, eine Equipage und ein American, jeder mit mehreren Personen besetzt, machten eine Art Wettfahrt in der Richtung nach Dohna, wobei das eine Geschirr eine halbe Stunde später hier abfuhr und das andere dort einholte. Zur Zeit der Rückfahrt am Abend wurde wieder eifrigst debattirt, wie lange der American warten könnte, um die erst fort fahrende Equipage doch noch einholen zu können, was wiederum auf eine halbe Stunde Differenz festgestellt wurde. Um dies nun zu vereiteln, schlich sich Einer aus der Equipagen-Gesellschaft heimlich hinaus zum American, nahm ein kleines Vorderrad von der Achse desselben, verwechselte dieses mit einem der großen Hinterräder auf der entgegengesetzten Seite des Wagens und steckte das große Rad an die Stelle des kleinen. Als nun die Fuhre mit dem American fortging, bemerkte die etwas animirte Gesellschaft nichts von dem Schabernack und gongelte ruhig ab. Man kann sich nun denken, was das für eine Fuhre wahr. Der Wagen schwankte mit seinen Insassen wie eine Fregatte von einer Seite zur andern, und Alle wurden nach kurzer Frist seekrank. Nach einer Schaufelfahrt von etwa einem halben Kilometer mußte die Gesellschaft endlich aussteigen, um mit Mühe und Noth die verwechselten Räder wieder an ihre frühere Stelle zu bringen. Man

konnte sich allerdings nur gratuliren, daß die gefährliche Fuhre so glücklich abgelassen war.

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am 1. Dezember 1886 stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt Folgendes: 1) Recurs Gustav Dungers in Falkenstein gegen seine Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 2) Recurs des Händlers C. Wünsche in Reichenbach gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 3) Erhöhung der Abgaben bei Besitzveränderungsabgaben in Falkenstein. 4) Erster Nachtrag zum Anlagenregulativ für Treuen. 5) Recurs des Deconomen G. P. Diekmann in Ditttrich gegen seine Abschätzung zu den Communanlagen in Meerane. 6) Recurs des Restaurateurs R. Schön, 8) Recurs des Bäckermeisters H. Schaller und 9) Recurs des Kohlenhändlers C. L. Dreier in Werdau gegen Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 10) Maßregeln zu Bekämpfung der Trunksucht. 11) Recurs der Firma Fischweiger & Co. in Plauen gegen die Abschätzung zu den Communanlagen in Eibenstock. 12) Recurs des Riemergehilfen C. H. Schubert in Zschopau gegen die Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 13) Wahl der Mitglieder und Stellvertreter zur Reclamations-Commission des III. Steuerkreises. 14) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Königshain und Bingenborf wegen Unterstützung der verw. Joh. u. Plauen und Werdau wegen Unterstützung der geschied. Seltmann, c. Wittweida und Chemnitz wegen Unterstützung der verehel. Helbig. 15) Einbeziehung der fogen. Hammelwiese in Oerrabenstein in den Stadtgemeindebezirk Chemnitz. 16) Beschwerde des Webers F. H. Bochmann in Hohenstein.

— Zwickau, 24. Novbr. Heute Morgen gegen 3 Uhr hat sich der Soldat Karl Reinhardt Berndt der 12. Compagnie d. Infanterie-Regiments Nr. 133 im Hofe des hiesigen Hauptpostamtes, woselbst derselbe als Nachtposten befehligt war, mittelst seines Dienstgewehres erschossen. x. Berndt hat 2 Kugeln auf sich abgefeuert, wovon die erste sein Gesicht nur streifte, während die zweite ihm in den Mund drang, ihm den Hinterkopf zerschmetterte und dadurch seinen Tod herbeiführte. Als Motiv zu dieser bedauerlichen That wird Schwermuth angenommen.

— Im Erbgericht zu Frankenthal bei Bischofswerda wurde vor Kurzem ein interessanter Geldfund gemacht. Der Schatz wurde beim Weggreifen des Backofens in den Grundmauern in einem verwesten Leinwandstück aufgefunden und besteht im Ganzen aus 208 Silbermünzen und 15 Stück holländischen Dukaten. Die Silbermünzen tragen österreichisches, französisches und verschiedenes deutsches Gepräge. Die verschiedenen Inschriften und Wappen sind sehr interessant, besonders dasjenige, auf welchem Ritter Georg, den Drachen tödtend, dargestellt ist; auch giebt es Stücke von König Karl II. von Frankreich darunter. Die älteste der Silbermünzen trägt die Jahreszahl

1579; die meisten Stücke stammen aus dem 17. Jahrhundert, die Goldstücke sogar aus dem 18. Jahrhundert, auf einem derselben befindet sich die Jahreszahl 1743. Demnach ist zu vermuthen, daß der Schatz im 7jähr. Kriege in dieses Versteck gebracht worden ist.

18. Ziehung 5. Klasse 110. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 24. November 1886.

100,000 Mark auf Nr. 95226. 5000 Mark auf Nr. 91738 93242. 3000 Mark auf Nr. 3637 5810 5959 7531 11054 16754 20783 25389 31482 34170 35466 37909 38979 39087 40879 42517 44535 46698 47094 50229 51912 57959 57227 59590 60340 61596 64139 67663 70880 72041 72096 77454 86846 87393 89224 89911 91501 94552 96542.

1000 Mark auf Nr. 2643 2203 3001 3723 3161 5876 7182 11130 11259 16510 16420 18203 20054 21056 22327 25783 26000 27702 31428 32161 33207 37957 39529 40677 67228 69030 69344 69397 69520 70794 71512 76804 78605 80690 81988 84336 85877 85897 87535 89216 91336 92943 96840 96186 97286.

500 Mark auf Nr. 638 1958 3417 3221 10798 10572 11435 12807 13038 17615 18862 20800 23818 26155 33563 36458 37155 40077 43332 45168 49668 49294 50345 52627 57379 58317 58569 60189 61752 62834 68599 70052 70550 70758 73724 77211 77021 78544 79970 82790 85914 84566 84535 87111 88484 88027 90648 91145 92559 98986 99476.

300 Mark auf Nr. 969 618 2132 3438 4059 4787 4141 4286 6801 7452 7194 7874 7386 8244 11705 12358 13462 15823 16948 17716 18479 20074 20718 24597 24390 24713 26285 27520 27291 29174 29797 30533 30250 30479 31466 31681 32391 32909 33246 33515 34423 35775 36481 36285 38500 40463 40818 40957 44640 45290 46089 47226 48002 49874 49124 49030 51747 51346 52420 53416 54509 54785 54999 57606 58254 58827 61959 61176 62667 63065 65693 66077 67416 67099 68025 69760 69761 73087 73431 73570 73841 74304 75085 76652 77905 77880 77402 77315 78892 79478 79276 79649 82012 83026 84148 84614 84796 86999 86013 86086 87603 88889 88342 89691 92567 95419 95155 96873 96919 96435 98190 98410 98417 99173 99601.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 21. bis 27. November 1886.

Aufgehoben: 60) Karl Oswald Redigisch, Bäcker hier, ehel. S. des Karl Friedrich Immanuel Redigisch, Schornsteinfeger hier u. Ernestine Emilie Mehnert hier, ehel. T. des weil. Friedrich Ludwig Mehnert, Zimmermann in Carlstädt.

Getauft: Berichtung: 312) Hans Oscar Krauß, statt Krauß. 316) Paul Curt Ott. 317) Elsa Clara Lein.

Begraben: 243) Hans Willy, ehel. S. des Louis Heinrich Weigel, Handarbeiters hier, 6 T. 244) Christiane Albine Schönfelder geb. Mübler, Ehefrau des Wilhelm Ernst Schönfelder, Zimmermanns hier, 59 T. 9 M. 23 T. 245) Emil Eugen, ehel. S. des Gustav Adolf Müller, Maschinenführers hier, 1 T. 3 M. 8 T. 246) Paul Hans, ehel. S. des Robert Friedrich Brügger, Deconoms hier, 4 M. 20 T. 247) Adelbert Curt, ehel. S. des Adelbert Hög, Deconomegehilfen hier, 6 M.

Am 1. Advent: Beginn des neuen Kirchenjahres: Vorm. Predigt: Luc. 1, 67-75. Herr Pfarrer Ditttrich. Einweisung der neu bez. wiedergewählten Herren Kirchenvorstände. Nachm. Predigt: Rom. 13, 11-14. Herr Diac. Häußler.

Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Ditttrich. Kirchenmusik: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, Motette für gem. Chor von Gustav Merkel. Vorm. 9 Uhr findet in Wildenthal Communion statt. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 28. November (1. Advent. Anfang des neuen Kirchenjahres), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Betstunde. Mittwoch, den 1. Dezember, Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

**Gummi-Wäsche,**  
als: Kragen, Stulpen, Vorhemden hält am Lager und empfiehlt billigt  
G. A. Nötzel.

**Gewürz-Chocolade,  
Vanille-Chocolade,  
Crème-Chocolade,  
Suppen-Chocolade**  
empfehlen zu Fabrikpreisen  
**J. Braun,  
Drogerie.**

Das große  
**Bettfedern-Lager**  
William Lübeck 1. Altona  
verfendet zollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 Pfund) gute neue  
Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd.,  
vorzüglich gute Sorte 1. 25 Pfg.,  
Prima Halbduunen 1. 60 Pfg.  
und 2 M.  
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%  
Rabatt. Umtausch gestattet.

**Eine Oberstube**  
mit den dazu nöthigen Räumlichkeiten  
ist zu vermieten und sofort zu beziehen  
bei **G. F. Rau.**

**Prof. Dr. G. Jäger's**  
Normal-Leibwäsche, trotz Wollaufschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt  
G. A. Nötzel.

Mittwoch Abend 1/2 11 Uhr ist ein  
Kürschchen mit 3 Rädern verloren worden.  
Der ehrliche Finder wird gebeten,  
selbiges gegen Belohnung bei  
Gulda Schönfelder gen. Walzer abzug.

**Außerordentlicher Viehmarkt  
in Adorf i. V.  
Dienstag, den 30. November 1886.**

**Die Binngießerei von Herm. Steeg  
Schneeberg am Markt Nr. 200**  
empfehlen zu billigsten Preisen

**Biergläser**  
amerikaner Sektgläser und Olivengläser, deutsche  
Reichsweidel, Canetten, Pilscherl, Hofengläser u. s. w.  
zu 1/4 L., 1/2 L., 3/10 L., 1/10 L., 1/2 Liter-Inhalt,  
vorschriftsmäßig geacht,  
mit Prima-Neusilberbeschlag, gutem Zinnbeschlag und mit Porzellanplatten mit  
Schrift, Monogramm u. s. w. Sämmtliche Sorten auch ohne Beschlag billigst.  
**Größte Auswahl in Bierservicen u. Stammweideln**  
in Crystall u. Steingut m. ff. Britanniabeschlag i. d. geschmackvollst. u. neuest. Mustern.  
Alle Beschläge sind vom besten Metall.  
Reparaturen, Einziehen neuer Gläser u. s. w. werden schnell, gut und  
billig ausgeführt.  
Altes Zinn kauft und tauscht zu den höchsten Preisen.

**Einen guten Führer a. d. Weihnachtsmarkte**  
bringt die Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oscar Schneider  
in Leipzig wiederum in ihrem diesjährigen Weihnachtskatalog. Derselbe ist  
nicht nur reich illustriert und gefällig ausgestattet, — sondern — was die Haupt-  
sache — gut geordnet und bietet eine leichte Uebersicht über Spiele, Unter-  
haltungs-Gegenstände, Apparate, Literatur u. s. w., u. s. w., welche neben  
solider Ausstattung einen belehrenden Zweck nachweisen. Die bezeichnete Firma  
hält seit Jahren ein wohlgeordnetes Lager in nur solchen Gegenständen und  
findet man für alle Altersstufen geeignete Gaben, welche dauernd das Interesse  
des damit Beschenkten erregen. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, aus der  
Unzahl von Fabrikaten genannter Richtung wirklich Gutes herauszufinden und  
verfehlen wir daher nicht auf den Katalog obiger Anstalt ganz besonders auf-  
merksam zu machen. Derselbe wird gratis versandt und da, wie uns mitgetheilt  
worden, die Nachfrage nach demselben stets eine sehr rege ist, empfehlen wir die  
sofortige Bestellung.

**An- und Abmeldungs-  
Formulare**  
für die Krankenversicherung, zur Ver-  
nützung für Arbeitgeber bei An- resp.  
Abmeldung ihres Personals, hält vor-  
rätzig  
E. Hannebohn's  
Buchdruckerei.

**Holzindustrie  
NOSSEN**  
Oscar Müller  
Holzschuh- u. Holzwaren- sowie Hammer-,  
Hackenstiel- und Radepeichen-Fabrik  
officir  
Lederschuhe mit Holzsohlen und Holzspanntolla.  
Illustr. Preisocour. sämmtl. Fabrik. gratis u. franco.

Zwei recht tüchtige  
**Lambourvierinnen**  
bei sehr hohem Lohn u. dauernder  
Arbeit gesucht. Zu erfragen in der  
Expedition dieses Blattes.

Besitzer von 5% I. und 4 1/2% II.  
**Gothaer** Grundcreditbank-  
Prämien-Pfandbriefe belieben sich  
anzumelden unter „Regets“, Adr.  
Haasenstein & Vogler in Köln.

**Bei Husten und Heiserkeit,**  
Lufttröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-  
noth, Verschleimung u. Kratzen im Halse  
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten  
**Schwarzwurzel-Honig**  
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichman. Th. Buddes,  
Apoth. Allein ächt in der Apotheke in  
Eibenstock.

**Die Niederlage**  
der ächten Rennpferdennähren-  
augen-Pflasterchen, Preis pro Stüd  
10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock  
bei **E. Hannebohn.**

# Weihnachts-Anzeige.

Hierdurch empfehle ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur bevorstehenden Weihnachtszeit mit meinem  
**Galanterie-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Lager,**

als: Schreibmappen, Musikmappen, Zeitungsmappen, Reißzeuge, Brieftaschen, Portemonnaies, Näh-Recessaires, Arbeitsstifchen, Rauchservic. Cigarren-Etuis, Cigarrenspitzen, Photographie-Albuns, Lampenschirme, Bilderbücher in großer Auswahl, verschiedene Sorten Kalender und Almanachs, Christbaum-Verzierungen u. s. w. bei soliden Preisen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Achtungsvoll  
**August Mehnert, Buchbinder.**

# Auction.

**Passend für den Weihnachtstisch.**

Nächsten Montag, als den 29. Nov. ds. J., von Vormittag 9 Uhr an, sollen in den Parterre-Räumlichkeiten des „Deutschen Hauses“ verschiedene **neue Galanterie-Waaren,**

als: Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Photographie-Albuns, Photographie-Rahmen, Schultaschen, Hosenträger, Federkästchen, Lottospiele, Reißzeuge, bunte Papierlaternen, bunte Lampenschirme, Broschen, Uhrketten, Spazierstöcke, Oeldruckbilder u. s. w. öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden und werden Ersteherglustige hierzu freundlichst eingeladen.

**Haupt- und Schlussziehung**  
 der  
**Ausstellungs-Lotterie zu Weimar**  
 am  
**7. Dezember d. J.**  
 und folgende  
 Tage.

**7000 Gew. i. W. v. Mark.**

1 × 60 000 Mk.	20 × 1000 Mk.
1 × 20 000 "	50 × 500 "
2 × 10 000 "	50 × 300 "
2 × 5 000 "	50 × 200 "
4 × 3 000 "	300 × 100 "
4 × 2 000 "	und 6516 Gew. i. W. v.
	<b>220 000 Mk.</b>

Uebersendung der Gewinne gänzlich kostenlos u. portofrei.  
 à 5 Mark, 11 Silb. für 50 Mark  
 verordnet

der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.  
**Loose sind auch zu haben bei:**  
**G. Emil Tittel am Postplatz, F. A. R. Müller, Buchhandl. und Wilh. Deubel in Eisenstod.**

Zur Eröffnung meiner diesjährigen, mit vielen  
**Neuheiten**

reich sortirten **Waaren-Ausstellung** ladet  
 ergebenst ein

**Ida Todt.**

**Puppen, gefleibet u. ungefleibet, in großer Auswahl.**

**Congo- und Smyrna-Wolle,**

sowie eine große Auswahl in billigen und feineren Strickgarnen empfiehlt

**Ida Todt.**

**Für die Pachtjahre 1887 bis 1893**

ist auf die Ober- und Unterstübengrüner Jagd beim Jagd-Vorstande ein **hohes Gebot** gethan worden. Erkundige sich jeder Stimmberechtigte in eigenem Interesse, ehe er in der für Sonntag, den 28. Novbr. anberaumten Sitzung seine Stimme abgibt.

**111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie**

100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.

**Hauptgewinne in dieser Lotterie:**

- 500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.
- 60,000 M. 3 mal 50,000 M.
- 4 mal 40,000 M. 9 mal 30,000 M. 25,000 M. 4 mal 20,000 M.
- 23 mal 15,000 M. 4 mal 10,000 M. 83 mal 5000 M. 800 mal 3000 M. etc. etc. lt. Plan.

**Eingetheilt in fünf Classen.**

- 1. Classe am 10. u. 11. Januar 1887. 2. Classe am 7. u. 8. Februar.
- 3. Classe am 7. u. 8. März. 4. Classe am 4. u. 5. April.
- 5. Classe vom 3. Mai bis 24. Mai 1887.

Loospreis für Vollloose, für sämtliche Classen gültig:  
 1/10 Loos **21 M.** — 1/5 Loos **42 M.** — 1/2 Loos **105 M.**  
 Ein ganzes Loos **210 M.**

Preis für ein Loos nur für die erste Classe gültig:  
 1/10 Loos **4 M. 20 Pf.** — 1/5 Loos **8 M. 40 Pf.** — 1/2 Loos **21 M.**  
 Ein ganzes Loos **42 M.**

Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehungslisten ist jeder Bestellung **1 Mark** beizufügen.

Officielle Pläne franco im Couvert.

Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.

Königliche concessionirte Lotterie-Collection von

**Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.**

**Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.**  
 Heute Sonnabend: **Vereins-Abend.**

# Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. S. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Krems, Antwerpen, erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, giebt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberszeugung, daß sich auf das bevorstehende **Weihnachts- und Neujahrsfest** kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Ruhobjekte oft die Empfindlichkeit verlegen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden giebt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Tröstlerin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik! Giebt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Universalprache aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Solos zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik versagen müssen. — Aller diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, um so seltenem Geschmac zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tarymusik, sowie Volkslieder der populärsten Tonbilder bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungschreiben von Privaten, Hotelsiers, Restaurateurs u. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Auffstellung eines Heller'schen Musikwertes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Auffstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In Folge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direkt an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als acht Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. S. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Höheiten ist.

**Handwerker-Verein.** 2 tüchtige Sticker  
 Nächsten Montag: **Lebe-Abend.** sucht **Friedrich Foerster.**

**Kronleuchter**  
 von Zinn, neueste Façon, empfiehlt  
 billigt. Alte werden wieder wie neu  
 vergerichtet bei **Herm. Steeg,**  
 Zinngießer,  
 Schneberg am Markt.



**Lambourirer Maschinen,**  
 noch gut gehend, kauft gegen Cassé  
**Fritz Bergmann in Plauen i. V.**

**Lambourirer**  
 bei hohen Löhnen und dauernder  
 Arbeit ins Haus gesucht von  
**Fritz Bergmann in Plauen i. V.**

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Scheinmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichterschmerzen u. als auch Kopf-, Zahn- und Rückenweh, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit der Marke Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken.

**Nur ein Versuch,**  
 geehrte Hausfrau, bestätigt, daß **Emma Vogel's** Kochbuch: **„Die deutsche Hauswirthin“** ein Musterkochbuch ist. Preis gebestet 1 Mk. 20 Pf., gebunden 1 Mk. 50 Pf. Vorrätig ist es bei jedem Buchhändler und Buchbinder.

7. Jahr-  
 abrhun-  
 dreszahl  
 chag im  
 den ist.  
 Colterie  
 auf Nr.  
 59 7531  
 9 38979  
 2 57959  
 1 72096  
 2  
 61 5876  
 6 22327  
 9 40677  
 4 78605  
 6 92943  
 3 10572  
 5 33563  
 5 52627  
 2 70550  
 4 84566  
 3 99476  
 87 4141  
 8 13482  
 0 24713  
 9 31466  
 1 36285  
 6 48002  
 9 54785  
 5 65493  
 1 73570  
 5 78892  
 8 86999  
 9 95155  
 1.  
 enstock  
 er, ebel.  
 eingefeger  
 l. Fried-  
 uf, statt  
 Heinrich  
 Schön-  
 onfelder,  
 Eugen,  
 er, I. J.  
 Friedrich  
 Curt,  
 R.  
 Böttlich.  
 orfände.  
 Häußer.  
 emmuff:  
 ür gem.  
 idenihal  
 Häußer.  
 ung des  
 ndmahl.  
 stunde.  
 Wochen-  
 gs-  
 ur Be-  
 resp.  
 st vor-  
 n's  
 rei.  
 mer-,  
 brik  
 ofela.  
 franco.  
 men  
 rnder  
 in der  
 1/3 0/  
 ank-  
 sich  
 Adr.  
 ln.  
 rkeit,  
 Alhem-  
 Haffe  
 ährten  
 onig  
 ddes,  
 eite in  
 hners-  
 Stük  
 enstock  
 ars.

# Weihnachts-Ausstellung.

Einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß meine Weihnachts-Ausstellung nunmehr auf das Reichhaltigste assortirt ist und mache ganz besonders auf mein großes Lager

**eleganter, feiner Spielwaaren,**  
sowie Galanterie- und Leder-Waaren aufmerksam. Ebenso empfehle ich eine reiche Auswahl von Bilder-Büchern und Jugendschriften u. u.

**Theodor Schubart, Eibenstock.**

Ameisenkalender, Sachsenkalender, Familienkalender, Comptoirkalender, Almanach's u. hält auf Lager d. Dd.

## Die Weihnachts-Ausstellung

**Spielwaaren,**  
**Leder-, Majolika-, Marmor-, Alabaster-, Silberplattirten, Korb- u. Holzwaaren,**

sowie **Christbaum-Behängen in grosser Auswahl**

ist eröffnet und ladet zu gutigem Besuche freundlichst ein

**G. A. Nötzli.**

### Männergesangverein Schönheide.

Sonntag, d. 28. Novbr. im Saale des „Gambrius“:

### Theatral. Abend-Unterhaltung.

#### Die Anti-Xantippe,

oder:

#### Krieg den Frauen.

Original-Lustspiel in 5 Akten von Rud. Kneifel. Da der Reinertrag zum Besten der „Sächsischen Festschule“ (Verband Schönheide) bestimmt ist, sieht einem recht zahlreichen Besuche entgegen

#### Der Männergesangverein.

Preise der Plätze: Reservirter Platz 60 Pfg. — 2. Platz 40 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Billets für reservirte Plätze sind bis Abds. 6 Uhr b. Hrn. Uhrmacher Weber zu haben.

Es findet nur eine Vorstellung statt.

### Puppenwagen,

Fahrstühle, Puppenmöbel, Lehnstühle, Tische und Stühle für Kinder und Puppen, Arbeits- und Notensänder, Wand- und Arbeitskörbe, Wäschpuffs, Reiser, Hand-, Holz- und Tragkörbe, Wäschkörbe, edig und oval, Fußabstreicher und verschiedene Andere bringt in empfehlende Erinnerung

**Herm. Weisse,**

Korbmacher.

Alle Puppenwagen werden wieder schön vorgerichtet, Bestellungen und Reparaturen werden wie bekannt gut und billig ausgeführt bei Dd.

### Militär-Berein Eibenstock.

Sonntag, d. 28. Novbr.: Einzahlungstermin wie gewöhnlich. Steuerrestanten diene hiermit zur Nachricht, daß laut Vereinsbeschlus in der nächsten Generalversammlung die Namen sämtlicher Steuerrestanten nebst schuldbenden Beiträgen bekannt gegeben werden und nach § 21 a der Vereinsstatuten über dieselben beschloffen wird.

**Der Vorstand.**

**Einen guten Aufpaffer**  
sucht sofort **Bernhard Sandler.**

Zwei schöne junge Pinscher sind abzugeben bei **August Pippold** in der Rehme.

### Donnerstag, den 2. Dezember

findet im „Deutschen Haus“ von Abends 8 Uhr an

### Concert mit Theater

und humorist. Vorträgen,

worauf Länzchen folgt, statt. Entree, ohne die Mitbthätigkeit zu beschränken, à Person 30 Pfennige. Reservirte Plätze für die Galerie à 50 Pfennige. Programm an der Casse.

Der Reinertrag fließt der Unterstützungskasse für Hilfsbedürftige des hiesigen Militär-Bereins zu. In Anbetracht des guten Zweckes, wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

### Stammtisch zum Kreuz Nr. 191.

Heute Abend außerordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung: Rechnungs-Abschluß und diesjährige Christbescheerung betreffend.

**Das Präsidium.**

### Radfahrer-Club

**Eibenstock.**

Heute Abend punkt 7/9 Uhr: Beginn des Saal-Fahren. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. **Der Vorstand.**

### Achtung!

Ein großer Posten feinsten Sorten **Äpfel** (Prima Waare), sowie **Pflaumen** und **Birne-Blant** werden heute auf hiesigem Neumarkt billig verkauft. **Stand am Gaudelaber.**

### Concert im Deutschen Hause

nächsten Sonntag, den 28. d. Mts., Anfang Abend 8 Uhr.

Entree: à Billet 50 Pf., im Vorverkauf durch die Mitglieder 40 Pf.

#### Programm:

- |  |            |
|--|------------|
| 1. Chor. Was ist des Deutschen Vaterland.    | Reichardt. |
| 2. Solo. Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n. | Abt.       |
| 3. Chor mit Solo. Auf der Wacht.             | Kunze.     |
| 4. Duett. Gute Nacht.                        | Abt.       |
| 5. Chor. Der Gesang.                         | Solle.     |
| Gailthaler Jägermarsch.                      |            |
| 6. Chor. Jägers Lust.                        | Koschat.   |
| 7. Terzett. Die Neger.                       | Astholz.   |
| 8. Duett. Rahenduet.                         | Sedouard.  |
| 9. Couplet.                                  | Berthold.  |
| 10. Chor. Heiter, mein liebes Kind.          | Heinze.    |
|  | Zöllner.   |

#### Nach dem Concert BALL.

Freunde des Gesanges sind hierdurch ergebenst eingeladen.

**Der Gesangverein „Liederfranz“.**

### Pfeifenclub.

Nächsten Montag im Vereinslocal

Berammlung.

**Der Vorstand.**

NB.



Die bis Ende dieses Monats noch rückständigen Kirchenquatenber werden vom 1. December an auf Kosten der Restanten einlaffirt.

Eibenstock, den 25. Novbr. 1886.

**Meissner,**  
Kirchrechnungsführer.

### Eine geübte Tambourierin

sucht bei hohem Lohn sofort **Gustav Himmelreich,**  
Hohenstein-Ernstthal.

### Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Extra-Tanzmusik** ohne Pause, wozu ergebenst einladet **G. Beeher.**

# Beilage zu Nr. 140 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 27. November 1886.

## Zwei Frauen.

Von H. Rose.  
(1. Fortsetzung.)

Die Majorin trat an der Seite ihres Mannes in die festlich geschmückten Räume. Im zwanzigsten Jahre sind träge Momente nicht stichhaltig. Wieder war sie die Königin des Festes. Aber auch die Gastgeberin erschien in großer Pracht, sie trug eine rothe Sammetrobe reich mit Spitzen und Brillanten garnirt, was aber ihre Hässlichkeit um so mehr hervorhob. Doch an ihren Anblick gewöhnt fand sie sich fast schön, wozu die unerhörten Schmeicheleien beitrugen, die sie in dem glücklichen Wahn erhielten, den sie von ihrer Person hatte. Selbst der Major, berauscht von dem Glanz, der ihn hier allseitig umgab, und angeheitert vom Champagner, lachte nicht mit schönen Worten, die Isolde in einen Wonnetaumel versetzen. Von dem glücklichsten Humor befeelt und von Natur mit vielen Wit begabt, wußte sie den Major in der That zu fesseln.

„Fräulein!“ sagte er, „Sie haben eine schwere Sünde zu sühnen.“

„Und die wäre? Sie machen mich neugierig.“

„Daß Sie bis jetzt noch keinen Mann durch Ihre Hand beglücken.“ Es war dem Major mit dieser Aeußerung im Augenblick ernst, wo seine Sinne, von all der Pracht und den ungewohnten Genüssen umflort waren.

Noch nie hatten Worte solchen Eindruck auf Isolde gemacht wie die, von den Lippen dieses Mannes. Trotzdem die Zeit des Erdröthens ziemlich fern lag, färbten sich dennoch ihre Wangen, während sie mit jungfräulicher Verschämtheit sagte: „Wie wäre das möglich, daß man seine Hand ohne sein Herz verschenken könnte,“ und leise setzte sie hinzu: „Bis vor wenigen Monden war mir das befehlende Gefühl der Liebe noch fremd.“

Beide schwiegen verlegen.

Isolde dachte an die prophetischen Worte Anna's — wenn die Majorin plötzlich der Tod ereilte. Sie blickte verstohlen nach ihr. Da ergriff recht zur ungelegenen Zeit eine Dame ihren Arm und entführte sie dem Major, der ihr sinnend nachblickte.

Man hatte einen köstlichen Abend bei der reichen Dame verlebt.

Die schöne Frau sagte lachend: „Männchen, wie wäre es, wenn wir uns scheiden ließen und Du die Goldsee heirathest, dann wäre uns geholfen.“

„Antoinette, ist das Dein Ernst?“ fuhr der Major auf.

„Gewiß!“ scherzte diese. „Dann brauche ich mich nicht mehr so einzuschränken, denn Du bist ja herzengut und würdest es mir am Gelde nicht fehlen lassen.“

„Sicher nicht,“ lachte der Major bitter. Beide schwiegen hierauf, bis Antoinette schmeichelnd in ein anderes Thema einzulenken begann: „Männchen, wir müssen uns revanchiren und nächstens auch einen Ball geben.“

„Das haben wir nicht nöthig!“ sagte der Major. „Meine Freunde wissen, daß ich ein armer Schluuder bin, beanpruchen daher solche kostspielige Ausgaben nicht von mir.“

„Das war ehemals, aber jetzt als Ehemann —“ „Erfreue ich meine Freunde, Dich überall einzuführen! unterbrach Roger.

„Ihr Männer versteht das nicht!“ sagte Antoinette unwillig, das Thermometer ihrer wechselvollen Laune war schon wieder im Sinken begriffen. „Ach ja,“ sagte sie, „ich habe nicht bedacht, daß wir solche Ausgaben nicht machen können.“ Sie legte in den Nachsatz einen besonderen Ton, so daß er wie ein Vorwurf klang.

Er empfand ihn tief und sein Antlitz ward vor Bohn bleich.

„Ich bedaure, Deinen Ansprüchen nicht genügen zu können.“ Er machte eine kleine Pause.

Hätte Antoinette ihn angesehen, so würde ihr die Veränderung in seinen Gesichtszügen nicht entgangen sein. Aber Roger, die Gutmüthigkeit selber, bereuete schon wieder seine Härte. Er war in seinem Hause nichts weniger als ein Feld. Aus zu großer Liebe hatte er eine Selbstverleugnung erlangt, die die liebsten Wünsche zum Schweigen brachte.

Von der Aufregung lag ein tiefes Roth auf Antoinettes Wangen, sie sah bezaubernd aus.

Der Major betrachtete sie und aus seinen Augen sprühte heftige Leidenschaft, und da Antoinette ihren Mann über alles liebte, so ward der Friede bald wieder hergestellt.

Wie Hohn erschien am anderen Morgen eine Einladung zu einem Feste; sie wurde unter einem schlichten Vorwande abgelehnt. Als an dem bestimmten Tage die Equipagen vor dem Hause des Majors vorbeirrten und neugierige Blicke daraus schauten, waren Beide recht mißmüthig, fast beschämt. Dem Major, einem Lebemann, war nichts unerträglicher, als ein

zurückgezogenes Dackmäuserleben, wozu er jetzt verurtheilt schien. Er saß schweigend und finsterblickend am Fenster und hüllte sich in dicke Rauchwolken aus seiner Havana, als könne das helfen, seinen Unmuth zu verschweigen. Zu allem lag die Einladungskarte wie höhrend auf der Konsole.

Auch Antoinette war verstimmt, und nur mühsam hielt sie ihre Thränen zurück. Noch konnte sie wirkliches Gend des Lebens nicht, das ihr bevorstand, welches eher Thränen forderte, als das Fernbleiben von einem Feste.

Die Tante machte sich draußen zu schaffen, um nur aus der drückenden Atmosphäre zu gelangen. Beide waren allein. Jetzt, flüsterte der Dämon in Antoinettes Innern, ist der geeignete Moment, wie geschaffen, die neulich hingeworfenen scherzhaften Worte in Ernst zu kleiden.

„Charles,“ begann sie, „Du sollst meinethalben nicht zu einem Einsiedlerleben verdammt sein, Dein Naturell erträgt dies nicht. Ich will Dir keine ähnlichen trüben Stunden, wie diese jetzt bereiten.“

„Was willst Du damit sagen, Nett?“ fragte der Major gespannt.

„Daß, wenn Du frei bist, Du Dir ähnliche Genüsse, wie den heutigen Ball, nicht zu versagen brauchst, aber an mich gebunden der Etiquette opfern mußt; dieser Gedanke ist mir unerträglich.“

Roger sprang von seinem Sitz empor und ging hastig auf und ab, besorgte Blicke nach seiner Frau werfend.

War denn das sein angebetetes Weib, welches diese Worte sprach, sie, die tausendmal behauptete, nicht ohne ihn leben zu können, und jetzt sprach sie mit kalter Ueberlegung von Scheidung?

Himmel, sie ist wahnsinnig, dachte der Major. Er zog sie stürmisch an sich und bedeckte ihre Lippen mit Küßen, hoffend, sie von ihrer krankhaften Idee zu heilen.

Auch sie erwiderte seine Liebkosungen stürmisch, als wären es die letzten.

Der Major wollte morgen in aller Frühe einen Arzt herbeirufen. Aber vor dem Tageslicht und der hellstrahlenden Sonne waren die bedrückenden Bilder erbleicht, und selbst der Pessimist atmet im goldigen Licht freier. Aber der Major war kein Pessimist; sein glückliches Naturell verweilte nicht bei unangenehmen Dingen, und da Antoinette vom gestrigen Anfall keine Spur zeigte, unterließ der Gang zum Arzt.

Aber bei der Majorin stand der gefaßte Entschluß fest. Sie dachte: Männer ertragen jeglichen Zwang nur kurze Zeit, bis sie zur Erkenntniß gelangen, daß sie sich unter dem Joch der Frau unmerklich gefügt, dann können schlimme Tage folgen, diesen wollte sie ausweichen. Antoinette war von Herzen gut, aber schwach, den Widerwärtigkeiten des Lebens nicht gewachsen. Sie hatte von solchen sorgenvollen Tagen keine Ahnung gehabt, darum sehnte sie sich danach, das frühere, bequame Leben mit der Tante von Neuem zu beginnen; entschuldigen konnte dies kaum ihre Jugend und Unerfahrenheit im praktischen Leben. Alle Vernunftgründe und Ermahnungen, ja Drohungen der Tante, ließen sie nur noch beharrlicher auf ihrem thörichten Entschluß bestehen. Da der Major im höchsten Grade aufgebracht war über das unsinnige Gebahren seiner Frau, so erfolgten sehr stürmische Szenen, die endlich zur Trennung führen mußten. Obgleich in Frankreich eine Scheidung fast zu den Unmöglichkeiten gehört, war es abermals eine Begünstigung Napoleons III., der sie bewilligte.

Bald verbreitete sich zu aller Staunen die unglaubliche Neuigkeit: Majors wollten sich scheiden lassen. Aber das war ja gar nicht denkbar, sie, die wie in den Flitterwochen lebten. Aber dennoch geschah das Räthselhafte. Obgleich die Neugier groß war, weshalb, erfuhr doch Niemand näheres darüber. Da beide einverstanden, erfolgte die gerichtliche Scheidung ungewöhnlich rasch.

Antoinette verschwand mit ihrer Tante aus dem Gesichtskreis ihrer Freunde und Bekannten.

Raum nach wenigen Monaten war das Dunkel der Trennung gelöst. Der Major verlobte sich mit dem reichen Fräulein Drossel. Es wurde wie immer, bei ähnlichen Fällen, nach dem Schein geurtheilt, und dieser Schein sprach gegen den Major, der dem Reichtum auf unverantwortliche Weise seine schöne junge Frau geopfert.

Niemand erfuhr, daß diese Verbindung ein Racheakt, nicht Habsucht sei, aber auch nicht, daß er seine Antoinette mit der gewohnten Leidenschaft wie bisher liebe; aber sie sollte es nicht ahnen, sein Stolz erlaubte das nicht. Er wußte ihren Aufenthalt, wollte sie aber seiner Ruhe halber niemals wiedersehen. Er rächte sich auf eine eklatante Weise, schickte ihr jeden Ultimo — Geld, viel Geld, aber ohne Worte, ja ohne Beifügung eines Grußes. Er wußte sie jeder Sorge überhoben, das war der einzige Lichtpunkt seines gegenwärtigen Lebens.

Der neue Wirkungskreis, in dem der Major sich jetzt einleben mußte, ließ ihm nicht Zeit zu Grübeleien, die der leichtlebige Mann gern fern hielt.

Für Isolde hatte sich die Welt zum Paradies verwandelt, sie befand sich in solcher Verzückung, daß sie ihrem Verlobten ihr Vermögen förmlich aufbrang. Er mußte es sich gefallen lassen, daß es ihm gerichtlich verschrieben wurde. Sie hatte nichts dabei zu befürchten. Es war ein Ehrenmann, der keinen Heller Schulden hatte, der sich aus Liebe zu ihr von seiner Frau getrennt. Diese that ihr leid, sie hatte sie lieb gewonnen. Aber in ihrem Glücksausbruch verschwanden ähnliche Regungen so schnell wie sie entstanden. Isolde hatte sich den Brautstand mit rosigeren Farben gedacht, und nun mußte sie ihn so nehmen wie er eben war. Sie hatte gehofft, mit ihrem Bräutigam täglich auszufahren und sich so der Welt als glückliche Braut zu zeigen. Aber Charles liebte nicht Spazierfahrten, auch nahm ihn der Dienst zu sehr in Anspruch; so wurde Isolde wenig vom Brautstand gewahrt. Sie verträufelte sich auf die Zukunft, denn sie sah den Major nicht öfter als sonst. Er erschien zum Frühstück und abends auf ein Stündchen, wo er, wenn sie allein waren, was selten geschah, da er stets in Begleitung eines oder mehrerer Freunde erschien, ihr vorlas. Einen Kuß hatte sie noch nicht erhalten, nur zärtliche Worte, wie z. B. theures Fräulein, lebenswürdige Isolde, kleine Schätzerin, aber ihr war das, von des theuren Mannes Lippen genug, und erfüllte sie mit Wonne. Isolde verging der Brautstand wie ein süßer Traum. Auch dem Major wurde die Zeit nicht lang, er mußte sich einarbeiten in die Verwaltung seines Reichthums, wobei er sich zu betäuben suchte, um sein kaltes, herzloses, noch immer geliebtes Weib zu vergessen. Er machte im Hause Isoldes, seinem künftigen Wohnsitz, geschmackvolle Veränderungen, welche zeitraubend waren, und so nahte der Hochzeitstag unmerklich schnell heran, nur zu schnell für den Major.

Isolde traf für die Hochzeit Vorbereitungen, als gälte es der Vermählung einer ganz außergewöhnlichen Person.

Obgleich dem Major eine stille Trauung lieber gewesen wäre, wollte doch die Braut davon nichts wissen und ihren Ehrentag glänzend und in gehöriger Form begangen sehen. Der Strahl der neuaufgehenden Sonne stahl sich nur mühsam durch die mit kostbaren Seidenvorhängen dicht verzierten Fenster des mit orientalischem Pracht verschwenderisch ausgestatteten Brautgemachs Isoldes.

Ein ungewöhnlich reges Treiben in dem festlich geschmückten Hause veränderte, daß der wichtige Tag erschienen. Ein weißes Atlatkleid vom schwersten Stoff umrauschte die Braut und blühende Myrthe zierte das einzige Schöne an ihr, das volle blonde Haar. Sie strahlte wie eine Königin, so überladen war sie mit Brillanten. Isolde liebte es, ihren Reichtum zur Schau zu tragen.

Roger befand sich in einer noch nie empfundenen Aufregung. Er dachte an das berauschende Glück jenes Tages, welcher ihm seine Antoinette in die Arme geführt. Er mußte dieses, zum Wahnsinn führende Bild verschweigen, er blickte daher, wie um sich Ruhe zu verschaffen, in den ihn umgebenden Glanz, aber ohne erwünschten Erfolg. Aus allen Kristallspiegeln, aus den goldverzierten Nischen, wohin sein Auge floh, schien ihm ihr reizendes Bild zu lächeln. Er schloß die Augen, um nichts zu sehen. Was war aller Glanz gegen den ihres Schmelmblickes. Tief versenkt in Erinnerung vergangener Wonne schreckte er durch das Geräusch der herannahenden Wagen, welche die Hochzeitsgäste brachten, empor, und wurde hierdurch an die Wirklichkeit gemahnt. — Aber war diese denn so erschreckend? Hatte er bis zu diesem Moment so davor zurückgebebt wie eben jetzt, und warum? War er nicht reich, standen ihm nicht alle Genüsse des Lebens zu Gebote? Dieser Gedanke beschwichtigte ihn auf Augenblicke, bis Neue, bittere Reue bei ihm einkehrte. Es waren fürchtbare Stürme, die ihn ruhelos umhertrieben. Noch konnte er zurücktreten, noch war das bindende Ja nicht ausgesprochen. Er ging überlegend mit großen Schritten auf dem sammetweichen Teppich umher. „Aber nein!“ rief er leidenschaftlich: „Antoinette hat mich nie geliebt, sie ist es nicht werth, noch ferner an sie zu denken.“ Er drehte sich hastig auf dem Absatz herum, als müsse das helfen, der Vergangenheit den Rücken zu kehren und die Dualen aus seinem Gedächtniß zu löschen. Es war die höchste Zeit sich empor zu raffen, denn schon drang lautes Stimmengewirr aus den festlich geschmückten Räumen an sein Ohr. Die ganze Noblesse war geladen, die von den betretenen Dienern durch die reiche tropische Pflanzenpracht, die das Vestibül schmückte, bis zu der mit kostbaren Teppichen belegten breiten Marmortreppe geführt wurde.

Isolde empfing die Ankommenenden mit vieler Würde und einem glücklichen Lächeln. Sie nahm die Glückwünsche wie einen ihr zukommenden Tribut entgegen.

Aber bald schwand der glückliche, stolze Ausdruck, der die Hässlichkeit der reichen Braut nicht verminderte, als ihr Blick die Menge durchfliegend, noch immer die Hauptperson, den Bräutigam vermiste.

Isolde bezwang ihre Unruhe vor den sie beobachtenden Blicken, in deren Mienen sie deutlich die Frage las, wo er nur bleibe?

Ja, er blieb lange, ungewöhnlich lange. Er hatte einen harten Kampf zu bestehen. Endlich aber raffte er sich empor, ergriff das kostbare Brautbouquet und mit einer Hast, als ginge es dem Feind entgegen, eilte er nach dem Hochzeitssaal zu der angstvoll harrenden Braut. Ein sinnbetäubender Duft von Blumen und Parfüm strömte ihm entgegen, so daß er in einer Art von Betäubung seine köstlich duftende Gabe in die Hand der Braut legte und ihre Lippen zum erstenmale berührte. Es war geschehen.

Die Sitte verlangte diesen Brautkuß, bei dem er jener Worte gedachte, welche er seiner reizenden Antoinette im übermütigen Scherz gesagt. Und wirklich empfand er den damals geahnten Schauer.

Isolde hingegen verursachte der kaum angehauchte Kuß Paradieseswonne, und triumphierend blickte sie in den Damenkreis umher.

Was diese dachten und heimlich unter einander flüsterten, konnte sie in ihrer Selbstüberschätzung nicht ahnen. Der heilige Akt der Trauung wurde in aller Form und sehr zeremoniell vollzogen. Der Geistliche hatte mit schönen Worten nicht geklagt, denn jedes derselben wurde mit Gold belohnt. Die Traureden gehörte zu den Vorzüglichsten. Die Zuhörer wurden hingerissen, man vergaß dabei, wem einer Braut sie galt. Das Paar wechselte die Ringe, der Segen wurde gesprochen. Isoldes Ja klang laut und vernnehmlich, lauter als das des Majors. Nach dieser Zeremonie ward aus dem alten Fräulein Drossel eine junge Frau Majorin.

Es herrschte eine ausgelassene Fröhlichkeit bei der Tafel, die überreich mit den ausgewähltesten Delikatessen besetzt war. Der Wein floss in Strömen, und die Gläser wurden in nur sehr kurzen Pausen auf das Wohl des Brautpaares klingend geleert. Schon waren die unzähligen Kerzen auf den Kronen- und Wandleuchtern tief herabgebrannt, und der weithin lauttönende silberhelle Klang der mächtigen Stuhluhr verkündete die dritte Morgenstunde, als die Gäste zum Aufbruch mahnten. Das Abschiednehmen und Komplimentieren wollte kein Ende nehmen, bis ein alter Herr, der sich nach Ruhe sehnte, den Anfang machte. Jetzt folgten alle wie die frommen Kämmerlein dem Boraneisenden nach. Die Strahlen des Mondes, durch kein Wölkchen verdunkelt, leuchteten den Heimkehrenden auf ihren Wegen, die Wagen rollten nach allen vier Weltgegenden. Bald herrschte wieder nächtliche Einsamkeit und Stille auf den Straßen. Auch in den noch vor kurzem so lauten Hochzeitssälen ward es still, man hörte nur das Klirren der silbernen Gefäße, welche die Diener forträumten, in dem die leisen Seufzer des Majors verhallten, wobei er geschäftig bald einen mächtigen Armeuchter, einen Auffas, oder was ihm zunächst stand, zureichte, wobei er einige freundliche Worte zu ihnen sprach, um seine Stimmung zu betäuben. Aber endlich waren die Diener mit ihrer Arbeit zu Ende und lehrten nicht mehr zurück.

Isolde saß seitwärts in einer Fensternische und roch unaufhörlich an ihrem Bouquet. Sie wagte kein Wort an ihren Neuvermählten zu richten, der bei Anna von Strahlen stand, welche die kostbaren Geschenke bewunderte. Als sie bemerkte, daß ihre Dienste nicht verlangt wurden, wollte sie sich entfernen, da hielt der Major sie hastig mit den Worten zurück: „Fräulein, wollen Sie nicht die Güte haben, der Frau Majorin beim Entkleiden behilflich zu sein. Ich fühle mich etwas unwohl, will daher einen Gang nach dem Garten machen.“

Mit diesen Worten eilte Roger hinaus. Der Kopf brannte ihm und das Herz war zum Zerspringen voll. Was hatte er gethan — er kam sich wie ein Verbrecher vor. Die frische Luft, statt heilsam zu wirken, erzeugte eine fieberhafte Kälte; ein Schwindel ergriff ihn, er suchte eine Bank zu erreichen, auf die er bewusstlos niederfiel. Als er die Augen wieder aufschlug, fand er sich im Bette von Ärzten umgeben.

Isolde noch im Brautkleide, worüber sie flüchtig ein Tuch geworfen, blickte tödtlich erschrocken in das bleiche Antlitz ihres Neuvermählten. Charles fühlte sich in der That krank und zwar zum erstenmal im Leben. Die Ärzte versicherten der jungen Frau, daß, so weit menschliche Berechnung reiche, keine Gefahr vorhanden sei; nur Ruhe, die größte Ruhe sei für den Kranken nöthig. Es konnte keine aufopfernere Pflegerin geben, als die an die größte Bequemlichkeit gewöhnte Isolde. Sie wich nicht von seinem Lager, lauschte ängstlich auf jeden Athemzug, auf jeden seiner Winke, reichte ihm selber auf das Pünktlichste die Arznei. Endlich lehrte sein Bewußtsein zurück, mit diesem aber die ganze graue Wirklichkeit. In seinen Fieberphantasien hatte ihn Antoinettes reizendes Bild nicht verlassen, in allen Gestalten ihrer Lieblichkeit war sie ihm erschienen und neue Qualen erfüll-

ten ihn. Aber er hätte der herz- und gefühllosesten Mensch sein müssen, wenn nicht die selbstlose Aufopferung Isoldes dankbare Empfindungen in ihm erwecken mußten. Immer mehr erblähten die Phantasiegebilde und die Wirklichkeit behauptete ihr Recht. Die große Fürsorge für den Gatten mußte diesen endlich weicher für Isolde stimmen.

Unser Rekonvalescent hatte sich nach und nach an den Anblick Isoldes gewöhnt, so, daß sie ihm nicht mehr so häßlich erschien. Sie näherte sich ihm nie anders, als in mädchenhafter Schüchternheit. Aber so war es dem Major eben recht und dankbare Blicke belohnten sie für diese zarte Schranke.

Als eines Tages die Ärzte den Major außer Gefahr erklärten, lehrte Isoldes Peiterkeit zurück; sie bemühte sich, ihren Mann durch geistreiche Unterhaltung zu fesseln und kokettirte förmlich mit ihrem Wit. Charles verglich im Geheimen beide Frauen. Die reizende Antoinette war vor kleinlichen Sorgen zurückgeschreckt, während Isolde an seinem Bette mit Aufopferung aller Kräfte gewacht hatte, ohne einen Laut der Klage, ja mit stetem Lächeln sich einer so schweren Pflicht als Krankenwärterin unterzogen.

Roger schritt nur langsam seiner Genesung zu, kaum war er so weit hergestellt, um reisen zu können, als die Ärzte ihm eine Nachkur in Ems verordneten, doch ohne die Begleitung seiner Gemahlin, die selber der Ruhe und Erholung bedürfte. Er hingegen würde die größte Bequemlichkeit und alles Erforderliche im Hause des Bade-Arztes finden.

Der Undankbare war froh, auf ungewisse Zeit von seiner jungen Frau getrennt zu werden. Und sie, die Bedauernswürthe, wagte keinen Einwand.

Die Bäder waren in diesem Sommer stark besucht, denn das Wetter war gleichmäßig schön. Alle Stände, von der höchsten Aristokratie bis zum reichen Bürger waren vertreten. Auch an Glückrittern wie an den Damen der Halbwelt fehlte es nicht. Aber es weilten auch die hohen und höchsten Personen, umgeben von ihrem glänzenden Gefolge, da. Der König Wilhelm, zur Kräftigung seiner Gesundheit, war auf einem harmlosen Spaziergang begriffen — welcher für Deutschland von Bedeutung werden sollte. — Hier wagte es Benedetti, den Monarchen zu begleiten. Die Folgen hiervon waren die Kriegsjahre 1870 und 71, welche weltbekannt und in allen Einzelheiten genugsam beschrieben sind, die ich nur darum erwähne, weil sie mit dieser Erzählung eng verflochten sind.

Der Major hatte seine volle Gesundheit kaum wieder erlangt, als er ins Feld mußte, um den „Feind“ zu besiegen. — Thörichte Phantasie der Franzosen. — Rasch trug der Dampfwagen ihn nach Paris zurück. Er fand kaum Zeit, Isolde zu begrüssen, denn er mußte sich eiligst marschfertig nach seinem Regiment begeben.

Willkommen und Abschied — vielleicht auf immer — waren so flüchtig, daß sich Isolde gar nicht darüber beruhigen konnte. Alles erschien ihr wie ein Traum. War sie denn Frau Majorin? — Noch war kein Laut der Klage — wegen ihres traurigen Geschicks — über ihre Lippen gekommen, aber nun konnte sie nicht länger schweigen und ergoß sich in Klagen. Sie trat zu Anna ans Fenster, welche, mit einer Stickerlei beschäftigt, dasaß. „Ist es nicht traurig,“ sagte sie, „am Hochzeitstag erkrankt mein Mann, und nun, anstatt seine Genesung zu feiern, entführt ihn mir ein neues Geschick, der Krieg.“

„Frau Majorin, Sie dürfen nicht verzagen!“ bat Fräulein v. Strahlen. „Nur noch ein wenig Geduld. Frankreich wird siegen, und dann als ruhmgelohnter Held zurückkehrend, wird Ihnen Ihr Herr Gemahl ganz sicher rosige Tage des ungetrübtesten Glückes bereiten.“

„O, möchtest Du wahr prophezeihen, liebe Anna!“ sagte Isolde und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, dann nahm sie im überwältigenden Gefühl ihrer Güte ein kostbares Armband von ihren überreichen Schmucksachen und gab es aus Dankbarkeit der Trösterin.

Aber leider traf die Prophezeihung Annas nicht ein, denn Frankreich wurde von Deutschlands Macht besiegt.

In der ersten Zeit schrieb der Major regelmäßig, wenn auch nur flüchtige Zeilen, aber plötzlich blieb jede Nachricht aus.

Isolde's Nerven, die durch keinerlei Gemüthserschütterungen gelitten hatten, ertrugen die Qualen der Ungewißheit — die jede andere Frau zur Verzweiflung gebracht hätten — mit bewunderungswürdigem Muthe.

Der Major war nicht unerheblich verwundet nach einem Lazareth gebracht. In dem vom Krieg verwüsteten Frankreich blieben die Nachrichten an die Angehörigen aus.

Isolde war zu bedauern; aber bedauernswerther, unglücklicher war eine andere, zu der wir jetzt zurückkehren wollen.

An dem Tage, wo der Major durch seine Verbindung mit Fräulein Drossel für immer für sie verloren war, saß Antoinette mit ihrer Tante in einer duftenden Jasminlaube in einer entlegenen Vorstadt bei Paris. Der Himmel strahlte im reinsten Blau,

rings umher stand alles im festlichen Blüthenschmuck, süßen Blumenduft aus Tausenden von Kelchen, trug der leise Westwind schmeichelnd daher, und in den lauen Lüften flatterte und summete es lustig durcheinander, aber all' die Herrlichkeit stimmte unharmonisch zu dem Innern der schönen blaffen Frau, die unbeweglich dasaß, deren wogender Busen nur allein noch Leben in ihr verrieth. Die leise Hoffnung, die sie gehegt, Charles werde zu ihr zurückkehren, war mit dem heutigen Tage vernichtet. Tief sinnend, in Selbstquälerei, saß sie unter den ängstlichen Blicken der Tante da. Sie dachte an jene Worte, die Charles in übermüthiger Laune gesagt: „Wenn ich je verdammt wäre, Fräulein Drossel einen Kuß geben zu müssen, ich wüßte nicht, was ich thun würde.“ Unwillkürlich entfuhr ihr bei diesen Gedanken ein Schrei.

„Antoinette,“ mahnte die Tante, „Du wolltest den heutigen Tag muthig hinnehmen, und wie hältst Du Wort?“

Diese hörte nichts — ihre Gedanken weilten beim Brautpaar. Sie sah die häßliche Gestalt neben ihrem blühenden Mann; konnte er sie lieben? Nein, nein, das war nicht möglich — und dennoch fühlte sie die quälendste Eifersucht, die ihr zuflüsterte: Isolde ist nicht ohne Geist, sehr wichtig, wenn sie Charles hiermit zu fesseln verstände, die Gewohnheit, sie stets zu sehen, ihre Rechte geltend machte, und sie ihm hierdurch weniger häßlich erschien. Die Arme durchzuckten Tantalusqualen. Sie suchte sich mit Aufwand aller ihrer Kräfte empor zu raffen, und die starre Unbeweglichkeit von sich zu rütteln, was ihr auch gelang, aber dann brach sie in lautes Weinen aus. Sie erwünschte die Urheberin ihres Elends, sich selber.

So lieb die Tante ihre Rettung hatte, so war sie doch sehr ungehalten über ihr unbefonnenes Handeln. Nicht allein, daß sie entseßlich litt, hatte sie auch die alternde Tante mit in eine so unangenehme Lage verwickelt, vor welcher sie so energisch — doch ohne Erfolg — gewarnt hatte.

Müthig, wie auch sie war, hub sie an: „Sage, Antoinette, wie konntest Du Deinen Mann, der Dich über alles liebte, und in dessen Besitz auch Du so glücklich warst, zu einer Scheidung überreden? Mußt er nicht glauben, daß er Dir gleichgiltig, ja mehr noch als das, Dir widerwärtig geworden, und dies seinen gerechten Stolz im höchsten Grade verletzen?“

„Ach ja, Tantechen, Du hast recht, ich war wahnsinnig, aber das gedrückte Leben brachte den unsinnigen Entschluß in mir zur Reife, der mein Geschick bestimmte. Ich ahnte nicht, was mir die kommenden Tage noch bringen würden. Ach, mein ganzes Leben reicht zur Sühne dieser That nicht aus.“

Die Tante trocknete abgewandt ihre Thränen, als sie die leidenschaftliche Selbstanklage hörte und ihr Blick das marmorbleiche Antlitz streifte.

„Ach, Nett,“ sagte sie, „oftmals werden die heiß ersehnten Wünsche, wenn sie erfüllt werden, uns zum Fluch, zum Verderben.“ Nach langer Pause fuhr die Tante in ermutigendem Tone fort: „Du mußt Dich emporrassen, Dich in Deine Lage finden. Geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Du hast Dein Ziel erreicht, lebst durch die überreichen Geldsendungen Charles sorgenfrei.“

Die Majorin erröthete tief vor Beschämung und blickte vor sich nieder.

Ja, sie lebte jetzt durch seine Fürsorge im Ueberfluß, aber was für ein Leben? Ein Leben voller Reue, voll der bittersten Qualen. Wie gern hätte sie den gegenwärtigen Ueberfluß mit jenen sorgenvollen Tagen vertauscht — wie sehr wünschte sie dieselben zurück. Wie schal, wie leer war die Gegenwart, und wie verschleiert lag die Zukunft vor der alleinstehenden Frau?

Das, was im günstigen Falle ein befelegendes Gefühl, das der Mutterhoffnung, ist, welches sie seit einigen Tagen an sich wahrnahm, wurde ihr in solcher Lage zur Qual. Hundertmal hatte sie die Feder ergriffen, um Roger von ihrem Zustande zu benachrichtigen, doch immer warf sie dieselbe weit von sich. Wie sollte sie ihren Bericht beginnen? Sie fand keine Worte, und wozu? Sie wollte dem Manne, den sie inniger denn je liebte, diese freudige und zugleich schmerzliche Ausregung ersparen. Sie erwartete diesmal mit Herzklopfen die nächste Geldsendung, vielleicht war sie von einigen Zeilen seiner lieben Hand begleitet; ach, es wären die ersten gewesen. Obgleich sie immer auf einen Gruß gehofft, enthielt die leere Hülle nur Geld. Aber auch diese einzige schwache Entschädigung für ihr Seelenleiden, die materielle Sorglosigkeit, sie sollte ihr jähes Ende erreichen. Die bisher pünktlich ankommenden Alimente plöztlich unerklärlicher Weise aus. So schwanden Monate immer in getäuschter Hoffnung dahin. Gerade jetzt mußten die Geldsendungen ausbleiben, jetzt, in einer Zeit, wo sie einer schweren Stunde entgegen sah. Nachdem sie nun schon alles Entbehrliche zu Geld gemacht, ihr keine Mittel mehr zu Gebot standen, entschloß sie sich, in ein kleines Dorf zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)